

Meine lieben und verehrten Freunde!

Das freundliche Echo, das mein letzter Sammelbrief bei Vielen gefunden hat, gibt mir den Mut, wiederum auch jetzt aus der Not an fehlender Freizeit eine Tugend zu machen und gemeinsam allen Lieben in der Ferne die Grüsse der Heimat zu überbringen.

Vom Tempel auf der Insel Philae im Nil, die langsam vom anschwellenden Strom überschwemmt ward, wird erzählt, dass die Bewohner, von Stockwerk zu Stockwerk emporsteigend, immer einen Teil der Leidensgenossen auf Kähnen hinüber ans Ufer sandten, bis die Letzten vom Dache aus nach dem rettenden Fahrzeug Ausschau hielten. Aehnlich ist unser jüdischer Kreis hier zur Dezimierung bestimmt, eine Familie nach der anderen wandert aus und wir anderen harren auf unserem Posten, bis auch wir den Weg in eine neue, unbekannte Heimstätte antreten werden.

Aber uns Zurückbleibende erfüllt das schöne Bewusstsein, dass wir neidlos die Geretteten bis zum Augenblick der Abreise betreuen konnten, und verbunden durch den Ernst gemeinsamen Schicksals und durch die Sehnsucht nach den geliebten Menschen draussen, in Treuen zusammenstehen, um unser jüdisches Erbgut hochzuhalten bis zur Stunde der Erlösung. Auch wir essen das "ungesäuerte Brot" das hoffnungsreiche, "die Lenden gegürtet und den Wanderstab bereit". Diese Haltung galt besonders in den Tagen, die zum Pessachfest führten. G'tt sei gedankt, dass auch in diesem Jahre das Festbrot der Erinnerung nicht fehlte, dass die "Nacht der Wachen" auch hier wieder Alt und Jung zum Trunk der Freiheitsbecher führte.

Noch in letzter Stunde gelang es unserer Gemeindeverwaltung in der Hafenstrasse zu Altona in einer freistehenden Bäckerei die noch hier verbliebenen Maschinen des Herrn Leop. Katz z.Zt. New York wieder aufzustellen und rüstig wurde von allen Beteiligten daran gearbeitet, dass recht viele Osterbrote die Hamburger und die Mitglieder der Nachbargemeinden anlachten. Grosse öffentliche Pessachmahlabende wurden auch dieses Mal veranstaltet, die "jeden Hunrigen einladen, das Fest mit zu begehen", so in den Räumen unserer vorzüglichen Volksküche und des nachbarlichen Jugendheims, sowie im Innocentiastrassenheim. Die Altenhäuser, das grosse in der Sedanstrasse, das Doppelheim in der Schlachterstrasse (früher Nordheimstift) das in Altona in der Blücherstrasse, oberhalb des grossen historischen Friedhofs in der Köhligstrasse, sowie die beiden Pflegeheime in der Schäferkampsallee und in der Grünestrasse, bereiteten unseren lieben Alten, auf die wir stolz sind, die Freude des Festes in schöner Gemeinsamkeit, so dass ihnen die so sehnsüchtig vermissenen Angehörigen an diesen Abenden nicht allzusehr fehlten. Und in den Stätten der Jugend, im Paulinenstift und im Knabenwaisenhaus, beide vorbildlich geführt, vereinten sich die Waisenkinder mit den vielen Kindern aus den Kleinstädten, die um unserer jüdischen Schule willen zu uns kommen, zu einem Chor glücklicher Jugend zu den Gesängen des Mahles.

Das ist unser Glück überhaupt, dass wir noch Jugend um uns haben. Die Schule in der Carolinenstrasse, die talmudischen Sonderkurse, die Lehrstätte n, die Haushaltschule und der Schneiderkurs, sie alle leisten nach wie vor Vorzügliches für die Ertüchtigung und erzieherische Bildung ihrer Zöglinge. Das haben

wir auch in mancherlei öffentlichen Veranstaltungen voll Befriedigung erfahren. So brachten zu Gunsten der jüdischen Winterhilfe die Gesangbegabten der Schule und die Sportgemeinschaft so glänzende Darbietungen dass sie vor überfülltem Hause mehrfach wiederholt werden mussten, ebenso wie die Chanukkah Aufführung der handwerklichen Lehrstätten, dreimal wiederaufgeführt. für Dilettanten eine geradezu beachtliche Leistung darstellte. Am Chanukkah waren alle Jugendinstitutionen in einem wahren "Sängerkrieg", jeder Tag brachte neue Ueberraschungen und das wohlthuende Gefühl, dass unsere Kinder trotz der Schwere der Zeit eine sonnige Jugend hier durchleben.

Vom Rabbiner ist nicht so viel Gutes zu berichten. Die einen Klagen, er sei zu oft in Berlin und anderen Städten zu rabbinischer Arbeit, die anderen: er hält so selten Vorträge, nur viermal in der Woche einen Talmudkurs, nur einmal einen Rambamvortrag in der Synagoge und einen Geschichtskursus für Damen. Dazu hatte er im Januar mit einem Male keine Lust mehr gehabt und sich für mehrere Wochen krank schreiben lassen. Das können die vielen in der Arbeitstehenden Gemeindemitglieder, die durch bewundernswerten Fleiss und grosse Energie ihrer Gemeinschaft Ehre machen, nicht so leicht haben wie er. Doch einen Vorzug hat er in den letzten Monaten bewiesen: er hat die Kurzpredigt entdeckt. Das wurde allgemein anerkannt: "endlich hat er heraus, dass ein Rabbiner über alles sprechen darf, nur nicht über 20 Minuten."

Jedenfalls aber sehr Ihr, liebe Freunde, dass hier in Eurer Hamburger Heimat noch Leben und Freude herrschen und am Purimfest hat es sich gezeigt, dass auch wir im zweiten Stockwerk des versinkenden Tempels noch lachen können. Die Wellen der Zeit schlagen an unser Haus; sie fordern manches Opfer, aber d. G'tt im Himmel über uns und die grosse Lebensfreude in uns tragen uns zum Guten über alle Abgründe in den Morgen des Friedens und der Erlösung hinüber.

Mit Euch aber, liebe Freunde haben wir uns in der Stimmung und der Weihe des Festes im Geiste vereint gefühlt. Immer wieder habt Ihr uns Eure Liebe und Zugehörigkeit bewiesen; bleibt auch weiter im Herzen treue Hamburger, berufen und gewillt, die höchsten Güter unserer Vergangenheit auch auf neuem Grunde anzupflanzen. Die Kultur des Himmels hat überall Berechtigung und Stätte, die Erde dürstet nach ihr. Wuchert daher mit dem Pfunde, das Ihr bei Eurem Auszuge in Euren Bündeln verschnürt mit Euch trugt. Ihr bereitet damit auch denen eine Zukunft, die hier Eurer entgegenhatten und die von der Stunde des Wiedersehns als ihres Lebens schönster und höchster vorausträumen,

Nehmt von ihnen allen die herzlichsten Grüsse und Wünschē besonders aber von

Eurem in Treuen Eurer gedenkenden

Jos. Marcus

Hamburg den 1. Mai 1941

Lieber John und liebe Paula!

Um mich auch mal wieder bei Euch in Erinnerung zu bringen, sende ich Euch umstehenden Sammelbrief als einen Gruss aus der Heimat, der Euch hoffentlich bei bestem Wohlbefinden trifft. Von uns kann ich auch nur Befriedigendes berichten; es ist alles allright. Da heute am 1. Mai schulfrei ist, ist hier im Hause grosser Musiktag, unsere drei kleinen Musikantinnen üben ihr Handwerk. Vielleicht habt Ihr auch einmal ein Stündchen Zeit, dann würdet Ihr uns mit einem Briefe sehr erfreuen, wie mir auch Euer letzter Brief und Dein köstlicher Humor, liebe Paula, sehr wohlgetan und ^{nicht} ergötzt hat.

Nehmt herzliche Grüsse von allen Sechs hier im Haus, die gern und viel an Euch denken und wer weiss was dafür geben würden, wenn Ihr wieder einmal nach der Synagoge zum Frühstück bei uns einkehren könntet.

Ich bin in Liebe

Euer